

Gute Führung

Hunde lernen immer!

Sobald der Hund in unsere Familie kommt, lernt er. Gelernt hatte er zwar schon früher: von seiner Mutter, seinen Geschwistern und den Menschen, mit denen er bislang zu tun hatte. Nun aber lernt er von uns! Es liegt in unserer Verantwortung, die vorhandenen Grundlagen auszubauen, Fehler auszubügeln und - besonders wichtig - neue zu vermeiden. Das ist Erziehung. Oder Ausbildung. Oder Führung. Es macht wenig Sinn, Unterschiede zwischen der Bedeutung dieser Begriffe, die alle in der menschlichen Hundewelt benutzt werden, herauszustellen. Ein Hund lernt immer; es ist nicht unbedingt nötig, die verschiedenen Bereiche seines Lernens mit verschiedenen Begriffen voneinander zu trennen. Die Grenzen sind fließend! Im Prinzip bedeuten sie dasselbe: Jede Lebenswelt des Hundes besteht aus zahllosen Signalen, die zeitlich verschoben oder gleichzeitig und mit unterschiedlicher Intensität auf ihn einprasseln.

Ein Hund lernt immer! Er lernt, welche Signale wichtig sind, welche unwichtig und welche eine Gefahr bedeuten. Führung bedeutet, steuernd so auf das Verhalten des Hundes einzuwirken, dass er nur noch auf die Signale aus der Umwelt reagiert, die in unsere Vorstellung von Zusammenleben passen. In diesem Sinne ist das Führen und das Geführtwerden ein Lernprozess, dem dieselben Regeln zugrunde liegen wie das Lernen in allen anderen Bereichen auch. Erziehung ist Führung, denn wir wirken auf das Verhalten des Hundes ein, um unsere Zielvorstellung zu verwirklichen.

Konkurrent Umwelt

Die Umwelt ist voller Reize, und mit diesen konkurrieren wir! Das Gehirn des Hundes entscheidet, welche Signale ignoriert werden, weil sie im Moment unwichtig sind, und welche verarbeitet werden und zu Verhaltensreaktionen führen, weil sie wichtig sind. Es ist die grundlegende Aufgabe des Menschen im Zusammenleben mit einem Hund, sich gegen Umweltreize durchzusetzen. Ich schreibe bewusst „gegen die Umweltreize“ und nicht „gegen den Hund“! Es besteht ein großer Unterschied in der Einstellung, ob wir gegen unseren Hund oder aber gegen seine Wahrnehmung der Umweltreize arbeiten, Wie mächtig die Entscheidungsinstanzen im Gehirn sind, bekommen wir zu spüren, sobald der Welpe in unseren Haushalt eingezogen ist. Hier befindet er

sich erst einmal in einer relativ eingeschränkten Umwelt: die Wohnung. Trotz dieser Einschränkung ist es erstaunlich, was der junge Hund hier alles zu erkunden, zu entdecken und auszuprobieren hat. Gegenstände, die zu unserem Inventar gehören und die wir schon längst nicht mehr bewusst wahrnehmen, werden abgeschnuppert, abgeleckt und angenagt. Trotz der Einschränkung gelingt es uns nicht, ständig in der zentralen Aufmerksamkeit des Welpen zu stehen. Es ist sogar umgekehrt, wir achten ständig auf den Hund, weil wir nicht wollen, dass er etwas tut, was unseren Vorstellungen von einem guten Hausgenossen widerspricht, dass er etwas zerstört oder sich verletzt. Außerdem müssen wir ihn ja aufmerksam beobachten, damit wir ihn rechtzeitig nach draußen bringen können, bevor Urin und Kot an den falschen Orten abgesetzt werden. Und schon stecken wir mitten in einem Dilemma! Denn unsere Aufmerksamkeit im Kampf gegen die vielen Reize in der Wohnung beeinflusst die Erziehung des jungen Hausgenossen. Wir erinnern uns: Ein Hund lernt immer! Jede Interaktion mit uns ist Erziehung, jede Interaktion ist Führung und beeinflusst die Beziehung.

Riskanter Freiraum

Ein Hund, der mit Menschen zusammenlebt, ist in seiner Lebenswelt eingeschränkt: Aktivitäten, Nahrung, Ruheplätze und Fortpflanzung werden mehr oder weniger vom Menschen dominiert. Es ist verständlich, dass wir dem Lebewesen, für welches wir Verantwortung übernommen haben, innerhalb dieser Einschränkungen ein Maximum an Freiheit gönnen wollen. Unser Hund soll es besser haben als der Kettenhund auf dem Bauernhof oder als der Hund des Nachbarn, der ständig im Zwinger lebt (der Hund, - nicht der Nachbar!). Freiheit bedeutet Bewegungsfreiheit. Wie alles im Leben hat Freiheit aber auch eine Kehrseite: Freiheit bietet viele Gelegenheiten, unpassend zu reagieren, Fehler zu machen. Das ist ganz einfach eine Frage der Wahrscheinlichkeit. Je mehr Freiraum, desto mehr Umweltreize werden durch Verhalten beantwortet. Die Versuchung ist groß, dem Hund diese Fehler anzukreiden. Bei genauer Überlegung aber sind wir es doch, die unpassendes Verhalten erst möglich gemacht haben.

Die Freiheit des Welpen in der Wohnung führt dazu, dass sein Verhalten durch die Aufmerksamkeit des Menschen in den falschen Momenten

verstärkt werden kann. Es darf nicht unterschätzt werden, dass viele Hunde bereits einen kurzen Blickkontakt mit ihrem Menschen als belohnend empfinden. Der Welpen läuft zum Bücherregal - wir schauen von unserer Zeitschrift auf und beobachten ihn. Damit wird bereits die Verhaltensabsicht des Vierbeiners belohnt. Ein Hund ist ein Hund, und er lernt immer! Als Hund muss er die Gegenstände im Bücherregal wenigstens beschnüffeln, vielleicht setzt er auch seine Pfoten ein, mit großer Wahrscheinlichkeit aber kommt das einzig effektive Greifwerkzeug zum Einsatz, das er hat; die Ober- und Unterkiefer, beide bestückt mit nadelspitzen Zähnen. Das darf er aber nicht! Schauen und Schnuppern ist in Ordnung, aber nehmen darf der Hund die Bücher nicht. Irgendwo in dem Verhaltensfluss zwischen Schnuppern und Fassen erfolgt dann die Intervention des Beobachters. Von dieser Reaktion ist es abhängig, wie sich das Verhalten des Welpen am Bücherregal entwickeln wird. Geht er immer wieder hin und beschäftigt sich auf Hundeseite mit den Büchern, dann hat die unterbrechende Aufmerksamkeit des Menschen belohnend gewirkt!

Alleine das Gehirn des Hundes entscheidet, was als Belohnung oder als Bestrafung wahrgenommen wird. Als Menschen können wir uns zwar vornehmen, bei unpassendem Verhalten mit lauter Stimme zu zeigen, dass etwas verboten ist, aber wenn die gesamte Wahrnehmung und Reizverarbeitung des Hundes die laute Stimme lediglich als interessant bewertet, haben wir das Ziel nicht erreicht. Ein Hund lernt immer, auch an unseren Fehlversuchen.

Die Einschränkung der Freiheit ist eine mögliche Lösung des Dilemmas mit der Aufmerksamkeit. Freiheit kann mit Hilfe unterschiedlicher Strategien eingeschränkt werden.

Wir können die häusliche Lebenswelt des Hundes so verändern, dass er nicht von Anfang an Zugang zu allen Sachen hat. Es ist eine gute Idee, alles wegzuräumen, was uns lieb und teuer ist oder was gefährlich sein könnte. Es kann sein, dass nach dieser Aufräumaktion die eine oder andere Wohnung kahl aussieht; es tröstet allein der Gedanke, dass dies nur ein vorübergehender Zustand ist. Beim Umsehen aber fallen uns die Möbel auf, die durchaus Ziel der Welpenzähne sein könnten - Holz eignet sich hervorragend zum Nagen und Zerbeißen-, aber beim besten Willen nicht weggeräumt werden sollen. Das Zerbeißen von Gegenständen ist Bestandteil hundlichen Verhal-

tens, verbieten sollte man es nicht! Dieses Verhalten ist ein großartiges Beispiel dafür, wie es durch Training gelingt, hundliche und menschliche Interessen zugleich zu befriedigen.

Vorlieben ausbilden

Ein Welpen probiert vieles aus, weil er noch keine besonderen Vorlieben entwickelt hat. Das ist unsere große Chance! Lassen wir zu, dass der Welpen viele verschiedene Materialien zum Zerkauen ausprobieren, dann bildet er selber seine Vorlieben. Mit großer Wahrscheinlichkeit sind es die falschen Vorlieben, unterstützt durch unsere Aufmerksamkeit im falschen Moment. Wir können dafür sorgen, dass unser Hund richtige (passende) Vorlieben für sein Kauverhalten entwickelt. Unerreichbar weggeräumte Gegenstände können nicht zerkaut werden und sind demzufolge auch kein Beitrag zur Entwicklung von Präferenzen. Im nächsten Schritt zeigen wir dem Welpen zwei Sachen, die Kauverhalten auslösen. In der einen Hand haben wir ein Stück Holz, in der anderen ein Kauspielzeug aus Naturkautschuk, welches auch mit ein wenig Futter gefüllt sein kann. Solange der Welpen beide Gegenstände mit Augen und Nase untersucht, verhalten wir uns still. Wir können dem Hund bei der Auswahl des passenden Gegenstandes helfen, indem wir diesen anschauen; Unser Blick ist weder direkt auf den Vierbeiner noch auf das Holz gerichtet, sondern auf das Kauspielzeug. Sobald unser Welpen das Spielzeug in den Fang nehmen möchte, loben wir ihn, bewegen das Teil als Spielaufforderung und geben es ihm, während das Holz bewegungslos und uninteressant bleibt. Es wäre ein Fehler, die Hand mit dem Holz schnell verschwinden zu lassen, da schnelle Bewegungen das Interesse des Hundes erregen und das Holz dadurch wieder interessant werden würde. Entscheidet der Hund sich aber für das Holz, so sagen wir mit ruhiger Stimme ein Wort des Bedauerns („Schade“, „Pech“...), stehen auf und drehen uns vom Hund weg. Dies ist Entzug von Aufmerksamkeit, Dieser Entzug braucht nicht lange zu dauern, bei vielen Welpen sind 30 bis 60 Sekunden ausreichend. Danach wenden wir uns wieder dem Hund zu und präsentieren ihm beide Gegenstände. Falsche Entscheidungen werden für den Hund als „falsch“ gekennzeichnet, indem wir uns entziehen. Die richtige Entscheidung wird durch unsere Aufmerksamkeit und dem Ausleben des Kauverhaltens zur lohnenden Option. Entscheidet der Welpen sich aber mehrfach hintereinander für

das Holz, so sollte ein attraktiveres Kauspielzeug ausgewählt werden.

(3/2005 DER HUND S.18f)